Es fällt auf, daß der ganze Komplex des offenen und bewaffneten Geschlechterkampfes noch im 19. und 20. Jahrhundert aus den Darstellungen des Mythos verdrängt geblieben ist[44]; nie mehr seit der Antike wird die Ermordung der Sphinx gezeigt. Vielmehr kehrt sich in Bachofens Jahrhundert, vor allem in der zweiten Hälfte, das Geschlechterverhältnis um, wird die Sphinx – wieder – zur Männermörderin, zur in ihrer genitalen Macht überlegenen Femme Fatale, zum ungelösten Rätsel Weib, Rätsel Natur und Rätsel des Lebens[45].

5. DIE PLÜNDERER DER SYMBOLE

Die Sphinx erlebt noch eine zweite Auferstehung als Persiflage auf ihre frühere Bedeutung und ihren ausschließlichen Zusammenhang mit Frauen. Als die Griechen ihre Herrschaft einigermaßen gefestigt haben, stellen ihre Künstler sehr friedliche Sphinxen dar, die aber nun statt der alten Symbole zum Beispiel Hermes unter ihre Fittiche nehmen (Abb. 18). Am vollendetsten demonstriert aber den Sieg des Patriarchats die hochberühmte Statue der Athena Parthenos, von der Hand des Phidias, 12 Meter hoch, aus Gold und Elfenbein und von ihrer Aufstellung (438 v.u.Z.) an Mittelpunkt des Parthenon-Tempels der Hauptstadt Athen (Abb. 19).

In der Geschichte dieser ehemaligen Großen Göttin von Athen steckt paradigmatisch ein Gutteil der Frauengeschichte, von der hier die Rede war; wiedergeboren aus dem Haupte des Zeus, wie der Mythos berichtet, und nun in den Konsolidierungskämpfen des jungen Patriarchats stärkste Helferin aller jungen Helden, durfte sie Stadtgöttin von Athen bleiben[46]; und gerade ihre vielgerühmte und zu Hilfe gerufene Verstandeshelligkeit, die doch nun rechtmäßig und ihrem rationalen Charakter nach in einen Männerkörper gehörte, ist einerseits Erinnerung an ihr altes Wesen, andererseits ein Meisterstück propagandistischer Verschleierungskunst: indem nicht offen und provokativ ein Mann eine

Abb. 18: Hermes zwischen Sphingen. Vasenbild, um 600 v. u. Z.

Frau, ein Gott eine Göttin verdrängt, sondern einfach in die vertraute weibliche Hülle der Geist der neuen Zeit gegossen wird.

So ist als Göttin der Weisheit und Schutzherrin der Wissenschaften Athena auch selbst die ‚neue Sphinx', wie später die christliche Maria von ihren Anhängern die ‚neue Eva', nämlich des überwundenen Judentums, genannt werden wird.

In der bildhaften Erscheinung ihrer berühmtesten Statue nun ist sie ein Monument von Beutestücken aus der alten, überwundenen Frauengesellschaft, und als Sammel- und Anflugplatz für deren heiligste Tiere zugleich eine Parodie auf die alte Herrin der Tiere; aus Pferd, Vogel, Schlange, Ziege und Löwe bestehen „Wappentiere" u. tiermenschliche Wesen an ihr: auf dem Helm der geflügelte Pegasos gleich zum Paar verdoppelt, das die Sphinx in seine Mitte nimmt; auf der Aigis[47], Athenes Brustpanzer, das von Schlangen umringelte Haupt der Gorgo Medusa, die nach der Version der patriarchalischen Sieger von Perseus enthauptet wurde, und aus deren blutendem Rumpf das Flügelpferd Pegasos entsprang; es wurde von Athena gezähmt[48]. Perseus schenkte seiner Beschützerin das Haupt der Gorgo Medusa, und so dient es nun der Athena, indem es mit seinem Anblick ihre Feinde versteinert.

Athena mußte erst wiedergeboren, die Gorgo erst sterben, Pegasos erst gezähmt werden, um sich in die Dienste der neuen Herren zu fügen. Die im verwickelten Mythos enthaltene politische Geschichte liest sich eigentlich so:

„Perseus ... stellte wahrscheinlich die patriarchalischen Hellenen dar, die im frühen 2. Jahrtausend vor Chr. Griechenland und Kleinasien überrannt hatten und die Macht der dreifachen Göttin bedrohten.

Pegasos war ihr geweiht, weil das Pferd mit seinen mondförmigen Hufen bei den Zeremonien ... eine Rolle spielte ...

JANE HARRISON hat darauf hingewiesen ..., daß Medusa einst selber die Göttin war, die sich hinter einer schützenden Gorgonenmaske verbarg: ein grauenhaftes Antlitz, das den Profanen vor dem Eindringen in ihre Mysterien warnen wollte.

Perseus enthauptete Medusa, d.h. die Griechen überrannten die Altäre der Göttin, entkleideten die Priesterinnnen ihrer Gorgonenmasken und nahmen Besitz vom Heiligen Pferde. Eine frühe Darstellung der Göttin mit einem Gorgonenhaupt und dem Körper einer Stute ist in Boiotien gefunden worden." — dessen Hauptstadt das Theben der Sphinx ist.[49].

Die so häufige Verbindung von Frauen und Pferden beruht auf der historischen Tatsache, daß Frauen als erste Pferde gezähmt haben, wie es auch von den Amazonen heißt, daß sie als erste Pferde im Kampf verwendet hätten.*

Ja, und die Sphinx, die wie als Krönung in der Mitte zwischen den beiden Flügelpferden auf Athenas Helm einen so hervorragenden Ehrenplatz einnimmt — sie mußte schließlich auch erst viele Tode sterben, um hier zu landen.

„Das Mutterrecht verbleibt dem Tiere, die menschliche Familie geht zum Vaterrecht über", sagt Bachofen im Abschnitt über das mutterrechtliche Lykien. Und er setzt hinzu: „Zugleich wird die Sterblichkeit auf den Stoff beschränkt, der in den Mutterschoß, aus welchem er stammt, zurückkehrt, während der Geist, durch das Feuer von des Stoffes Schlacken gereinigt, zu den Lichthöhen, in denen Unsterblichkeit und Unstofflichkeit wohnt, sich emporschwingt."[50]

Diese Sätze Bachofens als Leitthema vorangestellt, will ich an einigen Fällen durchspielen, wie mit Matriarchatsthesen bis heute Geschlechterpolitik gemacht wird – ebenso wie mit anderen geschichtlichen Umwälzungen.

Bis heute spielt vielleicht die *Angst-Grenze* der einzelnen, *betroffenen* Forscher/innen die entschiedene Rolle: als „... das Maß, das die Vertreter einer Disziplin an Eindrücken, Erfahrungen, Erkenntnissen, an un-züchtigen Gedanken ertragen"[51]. Diese Angst versteckt sich hinter den Mauern von „Wissenschaftlichkeit" und „Faktizität". Heute ist jedoch, zum Beispiel im Für und Wider um Kernenergie, für eine breite Öffentlichkeit selbst die letzte Bastion der Objektivität, die Naturwissenschaft, gefallen[52].

Wo sind die Angst-Grenzen gegenüber dem Matriarchat gezogen? Entlang zweier Linien, wie wir sehen werden: erstens, ein erneuertes Matriarchat wird in der Regel nur als Schreckbild gezeichnet – ganz gleich, in welch abgewirtschaftetem Zustand sich das gegenwärtige Patriarchat auch befinden mag; politisch-wissenschaftliche Beschäftigung mit Matriarchat endet noch in jüngster Zeit meist bei Gleichberechtigungs-Forderungen. Zweitens wird, bis in die jüngste Zeit, von Matriarchaten das Bild einer primitiven, unentwickelten Gesellschaft gezeigt; einer weiblich chthonischen Gesellschaft, gefangen im Recycling von Geburt und Tod, einer Gesellschaft ohne Fortschritt.

Bachofens oben wiedergegebenen Sätze lesen sich wie das politische Programm industriegesellschaftlichen Patriarchats – und seiner Wissenschaften, die ihm im Kampf gegen den 'weiblichen', primären Kreislauf von Geburt und Tod dienen, verschworen auf seine Werte: Fortschritt, Wachstum, Besiegung der Frau, der Natur und des Todes, Expansionismus, Eroberung immer neuer Räume, Schöpfung ‚unsterblicher' Kunst-Stoffe in Chemie und Kernphysik, wie ‚unvergänglicher' Werke in Geisteswissenschaften und Künsten. Den Bachofenschen Ödipus als Verkörperung dieses Fortschritts der westlichen Welt haben wir schon betrachtet.

Der männliche Geist also schwingt sich empor, unter welchen Opfern auch immer. Das Opfer scheint geradezu dazuzugehören. Denn nachdem 1887 die sterbliche Hülle Bachofens in den Schoß der Mutter Erde zurückgekehrt war, feiert in einem Nachruf der Rechtsforscher Joseph Kohler die Ergebnisse der rechtsvergleichenden Wissenschaft, welche Bachofen „geboren" hatte; ihm rechtfertigt Bachofens Darstellung des Mutterrechts alle die Opfer, die für die

Erringung des Vaterrechts gebracht werden mußten, – auf dem „gewaltigen Weg, welchen die Völker durchlaufen mußten, um zum Lichte der Kultur zu gelangen: mit dem Vaterrecht war alle höhere Bildung verknüpft; langsam und unbemerklich sind die Völker fortgeschritten, durch Ströme Blutes, durch Gewalt, durch Kampf und List kam die Idee zum Siege; dieser Sieg, er war der Preis, welcher den höher beanlagten Völkern in den Schoß fiel, ein Preis wert all des Unheiles, welches der Gedanke in die Welt gebracht ...; Welche großartigen Bilder zeigt uns die Geschichte des Rechts, wenn wir sie von diesem Standpunkt aus betrachten ..."[54].

Bei der Lektüre des Bachofenschen Oeuvres, seiner Briefe, der Arbeiten, die über ihn verfaßt wurden, entstand bei mir das Bild eines Mannes, der in ständiger, quasi apotropäischer Hervorhebung der chthonischen, der tödlich-nächtlichen Seiten des überwundenen Mutterrechts eine Wissenschaft gegen den eigenen Tod betrieb[55]. In dieses Anliegen gehört auch seine Auffassung von der historischen Wissenschaft, in der er sich, beobachtend und mikroskopierend wie ein Naturforscher, ganz seinen Gegenständen widme, wie er sagt. In einem Brief an Charles Morgan von 1878 betont er, daß die Sammlung von Fakten vorrangige Aufgabe des Historikers sei, ja es wird gar ein „Schatz" von Materialien gehortet, „... die dann als Bausteine für die Systeme, die jeder von uns entworfen hat, dienen können: die Systeme ändern sich und erlauben Abwandlungen, gemäß der Zunahme der Fakten, die uns zur Kenntnis gelangen; *allein das Material bleibt*, und sichert unseren Arbeiten einen dauernden Wert."[56].

Bachofen glaubt seine – und Morgans – Unsterblichkeit also nicht einmal, wie zu vermuten, durch seine Geschichtskonstruktion gewonnen, sondern durch den Sammlerfleiß, das Material, den Stoff: der ist unsterblich. Und gemäß patriarchalischen Gesetzen wächst er. Er hat schon Bachofens Leben überwuchert, ein männliches Forscherleben, vor dessen Gestaltung und Bedingungen mir unheimlich wird: als reicher Basler Patrizier braucht er Wissenschaft nicht mit Erwerb zu verknüpfen, und freigestellt von jedem Bekümmern um Reproduktion, Alltag und Haushaltung, kann er lesen und exzerpieren und schreiben und lesen ... beispielhaft seine ethnologischen Studien, denen er sich als Pantoffelreisender, wie er sich selbst nennt, nach den Arbeiten am Mutterrecht mit unglaublichem Fleiß hingibt. Zwischen 1870 und 1885 vermehrt er aus über 600 Werken seinen Faktenschatz. Ich erwähne das auch deshalb, weil die Zunahme der Fakten, auf die Bachofen so hoffnungsvoll baut, für unsere aktuelle interdisziplinäre Forschung ein schier unlösbares Problem darstellt.

Die Systeme ändern sich und erlauben Abwandlungen – gemäß dieser These Bachofens sind seine und Morgans Materialien von Forschern, Theoretikern und politischen Praktikern der verschiedensten Disziplinen ihren jeweiligen evolutionistischen Systemen einverleibt worden.

Bachofen selbst befand sich auf der unter den erwähnten Opfern erreichten, dritten und vaterrechtlichen Stufe anscheinend wohl, und seine Erkenntnisse in

hauptsächlich aus ethnologischem Material bezieht, das doch auch aus sehr unterschiedlichen Interessen und Perspektiven gesammelt und aufbereitet wurde und wird; daß sie darüberhinaus die Frauenfrage in der Archäologie abtreibt bzw. gar nicht erst zur Kenntnis nimmt, welche Ergebnisse über „beweisbare Fakten" dort vielleicht schon vorliegen [65].

Matriarchatsthesen sind keine Tröstungen. Und wenn so wichtige Frauen wie Simone de Beauvoir es mit Levi-Strauss halten und sagen: „Diese Welt hat immer den Männern gehört", dann mußte sie konsequenterweise ihr Buch „Le Deuxieme Sexe" nennen; (konnte es nicht, wie Elizabeth Gould-Davis, nennen „Im Anfang war die Frau") und Eva müßte so, weiterhin, ihre Abstammung aus Adams Rippe ableiten.

Den Skeptikerinnen halten 1973/74 die Wiederentdeckerinnen der Vaertingschen Schrift über Frauenstaat und Männerstaat, die nach nicht einmal zwei Generationen schon in Vergessenheit geraten war, im Vorwort entgegen:

„Wir sind eine Gruppe von Frauen im Berliner Frauenzentrum. Unsere Auffassung von Geschichte und Wissenschaft – von Männern geschrieben – ist durch diese beiden kleinen Schriften ins Wanken geraten. So denken wir, daß sie unentbehrliche Beiträge sind für das Selbstverständnis der Frauenbewegung... Wir wollen damit keine endgültigen Antworten anbieten. Wir nehmen uns aber das Recht, in den Köpfen der Frauen fruchtbare Verwirrung zu stiften ... Biologie ist nicht Schicksal ... Die Vaertings haben uns unabhängig gemacht von der männlichen Interpretation der Geschichte, aber nicht von der männlichen Interpretation unserer Sexualität. Anne Koedts ‚Mythos vom vaginalen Orgasmus' gibt uns Informationen über unsere Sexualität, die uns immer wieder *bewußt vorenthalten werden.*"

Sicher nicht zufällig rücken Matriarchatsthesen mit Body politics, mit Sexualität zusammen, mit der Enteignung des Körpers der Frau, die ein Ausgangspunkt des neuen Frauenwiderstandes war. Aber auch hier wieder wollen die Herausgeberinnen nicht in die falsche Ecke geraten:

„Um den üblichen Angriffen vorzubeugen: wir wollen keine Umkehrung der Machtverhältnisse und keine neuen sexuellen Normen. Was wir wollen, ist: die Abschaffung von Machtbeziehungen und damit auch die Befreiung der Sexualität ... NUR DIE MACHT KANN DIE FRAU FREI MACHEN!"

Diese, und die rasch folgenden weiteren Wiederentdeckungen, können für das Selbstbewußtsein der Neuen Frauenbewegung tatsächlich nicht hoch genug veranschlagt werden. Nicht nur als Motivierungsschub für die damals ja noch vorwiegend aus Studentinnen bestehende deutsche Frauenbewegung, noch radikaler die an der Universität gelehrten Inhalte – und dabei die progressiven, linken keineswegs ausgenommen –, infrage zu stellen. Sondern es haben auch die Matriarchatsthesen für politische Theorie und Praxis Positionen in der Frauenbewegung bestärkt, die die sogenannte Frauenfrage aus dem Nebenwiderspruch des industriegesellschaftlichen Klassenkampfes herauseisten, und als *den* historischen Hauptwiderspruch erkennen und nachweisen ließen. Autonomiebestrebungen des zunächst noch an Klassenkampfpolitik orientierten Feminismus

wurden bestärkt und mit weniger schlechtem Gewissen befolgt.

Die Ziehväter der Studentenbewegung greifen pro und contra ein. Ernst Bloch blickt von Bachofen zur Gegenwart und fürchtet:

„Die Geschichte wird mit solch romantischen Weibzentrierungen erotisiert, in die Geschlechtsdifferenz aufgeteilt, ja, in eine politische Idolatrie der Geschlechtsdifferenz."[66]

Fromm dagegen greift die romantische Idee Bachofens von der natürlichen Verschiedenheit der beiden Geschlechter ganz anders auf und kritisiert:

„Die Theorie von der Gleich*artigkeit* der Frau war die Begründung für die Forderung ihrer politischen Gleich*berechtigung*. Gleichartigkeit der Frau hieße aber ausgesprochener- oder unausgesprochenermaßen, daß die Frau ihrem Wesen nach dem Manne der bürgerlichen Gesellschaft gleich sei, und Emanzipation bedeutete in erster Linie nicht Befreiung der Frau zur Entfaltung ihrer als solcher noch gar nicht bekannten *spezifischen* Anlagen und Möglichkeiten, sondern ihre Emanzipation zum bürgerlichen Mann. *Die ‚menschliche' Emanzipation der Frau hieß in Wirklichkeit ihre bürgerlich-männliche Emanzipation.*"[67]

Wegen ihrer Umstrittenheit und des erst bruchstückhaften Wissens war es natürlich zunächst leichter, die Matriarchatsthesen, etwas euphorisch, in die feministische Praxis hineinzunehmen als in die Theorien der jeweiligen Wissenschaften, denen sich Feministinnen widmeten; wo in der Regel Autoritäten es leicht hatten, gegenüber den ‚jungen Frauen' und kleinen Doktorandinnen ihre gefühlsmäßige und grundsätzliche Abwehr hinter ‚Sachargumenten' zu verstecken. Wie wir in der Einleitung dieses Kapitels gesehen haben, dreht die Spirale von gefühlsmäßiger (man könnte fast sagen: moralischer) Abwehr, Nicht-zur-Kenntnis-Nahme vorhandener Forschungsergebnisse, Verschanzen hinter Unbeweisbarkeit der Fakten, von Nicht-daran-Forschen, sich weiter.

Und trotzdem, gerade was die gegenwärtig (noch) existierenden Frauenherrschaften angeht, so kommen doch noch immer neue ans Licht, und ich nenne hier nur drei Stämme als Beispiel: nach den Trobriandern die Mithila in Nepal und die Minankabau auf Sumatra, deren Lebensweise durch Fernsehberichte in letzter Zeit auch einer größeren Öffentlichkeit bekanntgemacht wurde.

DIE WISSENSCHAFT DER UNTERWELT UND EINE NICHT-PHALLISCHE ARCHÄOLOGIE

Was erhellen Matriarchatsthesen, welche dunklen Kontinente der Geschichte kommen ans Licht?

Kurz gesagt, Leben und Tod, Körper und Sexualität, Alltag und Symbol werden wieder hineingeholt in die Geschichte; neben der ‚horizontalen' Geschichtsschreibung der Klassenkämpfe führen sie zu einer sich an der Vertikalen des Geschlechtergegensatzes entlang entwickelnden, einer *erotisierten* Sittengeschichte. Das sind Lebensbereiche, die für Geschichtsphilosophen bei der Erör-